

3 Forschungsansatz und Methoden

In diesem Kapitel erläutern wir den Forschungsansatz für unsere Untersuchung. Basierend auf der Diskussion im vorangegangenen Kapitel lässt sich unser Herangehen grundlegend als eine Kombination aus mikrosoziologischer Untersuchung von Umzugs- und Bleibeentscheidungen¹ mit einer makrosoziologischen Institutionenanalyse beschreiben. Diese Perspektive erscheint uns für das Verständnis von Segregationsprozessen in ostdeutschen Städten am ehesten geeignet, weil sie zum einen die spezifischen Kontextbedingungen der postsozialistischen Transformation im Wohnungssektor und ihre langfristigen Wirkungen für Prozesse des sozialräumlichen Wandels berücksichtigt, zum anderen die individuellen Wohnbiographien und die diesen zugrundliegenden Handlungspräferenzen (Motivation) und Handlungsoptionen (Performance) in den Blick nimmt.

In unserem Forschungsansatz nutzen wir interpretative Ansätze der qualitativen Sozialforschung. Im Gegensatz zu kritisch-rationalistischen oder hermeneutischen Ansätzen, bei denen eine statistische Untersuchung von Korrelationen und die Analyse großer Fallzahlen (eine solche quantitativ vergleichende Studie liegt mit dem Werk von Helbig und Jähnen 2018 bereits vor) bzw. das Entschlüsseln von Sinnzuweisungen im Fokus steht, geht es uns um die Rekonstruktion von Mechanismen, welche Struktur und Handlung verbinden. Diese Mechanismen sind historisch contingent. Ziel unserer Untersuchung sind deshalb nicht generalisierbare Erkenntnisse, sondern eine *within-*

¹ Wohn(standort-)entscheidungen

case analysis (Mahoney 2000: 409), bei der eine anhand überprüfbarer Kriterien nachvollziehbare Erklärung für den konkreten Fall des soziräumlichen Wandel ostdeutscher Städte entwickelt wird. Dies kann am besten mit einem interpretativen Fallstudienansatz gewährleistet werden, wie er beispielsweise in der qualitativen Politikforschung verwendet wird. Ein solcher Ansatz wird häufig mit Begriffen wie *process tracing*, *pattern matching*, oder *causal narrative* verbunden und steht für ein Vorgehen, das auf die Rekonstruktion und Interpretation von Zusammenhängen fokussiert. Die wesentlichen Schritte unseres Untersuchungsansatzes können in Anlehnung an Nullmeier (2021) wie folgt zusammengefasst werden:

Tabelle 2: Untersuchungsetappen, Methoden, Daten und Arbeitsschritte

Untersuchungs- etappe	Erhebungs- bzw. Auswertungsmethode	Datenquellen und Arbeitsschritte
Erschließung des Untersuchungsge- genstandes	Identifikation von Forschungslücken, Fallauswahl, Recherche von Mechanismen, Entwicklung eines Untersuchungsansatzes, Herausarbeitung von »Mini-Hypothesen«	Wissenschaftliche Literatur, Sekundärquellen (bspw. Zeitzeugenberichte, publizistische Veröffentlichungen), Graue Literatur (Studien, Konzepte, Berichte), Kommunalstatistik
Erhebung	Dokumentenanalyse, Analyse statistischer Daten, Interviews	Graue Literatur, Kommunalstatistik, Expert*innengespräche, Bewohner*inneninter- views

Auswertung	Interviewauswertung und Textanalyse, Interpretation der Einzelinterviews, Zusammenschau aller Interviews, Identifikation kausaler Mechanismen	Transkription und Paraphrasierung der Interviews, Erstellen von Wohnbiographien, (Quer-)Auswertung anhand von Interpretationsfragen
------------	---	---

Quelle: Eigene Zusammenstellung auf der Basis von Nullmeier 2021

Entsprechend sind wir in unserer Untersuchung konkret wie folgt vorgegangen.

3.1 Erschließung des Untersuchungsgegenstandes

Am Beginn unserer Forschung stand eine systematische Auswertung der Forschungsliteratur über Segregation, insbesondere in ostdeutschen Städten, und Wohn(standort-)verhalten. Die Ergebnisse dieser Aufarbeitung sind in Kapitel 2 und 3 dieses Buches zusammengefasst. Hinzu kam aus der eigenen Wissenschaftler*innenbiographie resultierendes Vorwissen, insbesondere in Bezug auf die Segregationsmechanismen der Gentrifizierung und bei der Entwicklung von Großwohnsiedlungen. Der Überblick über den Forschungsstand führte uns zur Identifikation der Forschungslücke und zum Vorhaben, die Beziehungen zwischen sozialräumlichem Wandel (Segregation) und institutioneller Transformation des Wohnungssektors in ostdeutschen Städten mittels eines integrierten Untersuchungsansatzes auf der Basis einer Fallstudie zu untersuchen. Der Fallstudienansatz (Yin 2009) erschien uns passend, weil er ein dichtes Bild über das Zusammenwirken unterschiedlicher Wirkungsmechanismen des sozialräumlichen Wandels über einen Zeitraum von drei Jahrzehnten ermöglicht.

Im nächsten Schritt wählten wir die Stadt Halle (Saale) als Untersuchungsort aus. Diese Auswahl folgte drei Überlegungen: Erstens befand sich Halle (Saale) zusammen mit Rostock, Schwerin und Erfurt in Ostdeutschland weit oben im von Helbig und Jähnen (2018) deutschlandweit vorgenommenen Ranking von Segregationsindizes. Wir konnten in dieser Stadt also fortgeschrittene Segregationsprozesse erwarten. Zweitens ist Halle (Saale) in Hinblick auf den Forschungsgegenstand exemplarisch und gleichzeitig in gewisser Weise herausstechend: Die Stadt erlebte mit dem Ausbau der Chemieindustrie in den 1960er und 1970er Jahren ein rasantes Bevölkerungswachstum, was in den 1990er Jahren in eine ebenso rasante Schrumpfung überging. Gleichzeitig ist die Stadt an der Saale eine der ärmsten Großstädte Deutschlands, deren Kaufkraft im Jahr 2022 nur noch von Bremerhaven, Duisburg und Gelsenkirchen unterboten wurde (MB Research 2022). Diese Zusetzungen machen Halle (Saale) als Untersuchungsstadt besonders interessant. Zum Dritten hat sich Matthias Bernt, als einer der beiden Autor*innen, seit 2008 in verschiedenen Forschungsprojekten mit Halle (Saale) beschäftigt. Es konnte daher auf ein ausgiebiges Vorwissen und bestehende Kontakte zurückgegriffen werden.

Nach der Festlegung der Untersuchungsstadt haben wir systematisch »graue« Literatur und statistische Daten zu Halle (Saale) analysiert und für unsere Untersuchung aufbereitet. Von Bedeutung waren dabei vor allem Stadtentwicklungspläne und Evaluationen zu Stadtumbau- und -erneuerungsprojekten, Planungskonzepte und Beschlussvorlagen, sozialplanerische Dokumente, Kommunalstatistiken und Monitorings, Bürgerbefragungen, Presse- und sonstige Berichte (z.B. Wohnungsmarktberichte, Projektberichte). Auf dieser Grundlage konnten wir ein erstes umfassendes Bild über die sozialräumlichen Entwicklungen in der Stadt seit der Wiedervereinigung gewinnen. Die Analyse ermöglichte uns zudem die Identifizierung von Quartieren bzw. Orten, die für eine Untersuchung der Fälle (Prozesse des sozialräumlichen Wandels) geeignet erschienen. Die von uns untersuchten Fälle stellen allgemein anerkannte und für relevant erachtete Prozesse des Nachbarschaftswandels dar: 1) die Suburbanisierung, 2) die Gentrifizierung innerstädtischer Gründerzeitquartiere und 3) die sozialräumlichen Ver-

änderungen in den Großwohnsiedlungen. Entsprechend wählten wir in Halle (Saale) das Paulusviertel als gentrifiziertes Altbauquartier in der Innenstadt, den südlichen Teil der Großwohnsiedlung Halle Neustadt sowie die Umlandgemeinde Großkugel (Ortsteil von Kabelsketal) als Untersuchungsgebiete aus.

Unser erster Untersuchungsschritt wurde abgeschlossen mit Kurzberichten über die Entwicklung der institutionellen Rahmenbedingungen für Suburbanisierung, Gentrifizierung und den Wandel der Großwohnsiedlungen in Ostdeutschland. Neben einer Aufzählung der wichtigsten Entwicklungsbedingungen enthielten diese Berichte bereits erste Hypothesen über das Zusammenwirken unterschiedlicher institutioneller Rahmensestellungen und teilarräumlicher Entwicklungen sowie über die erwarteten Auswirkungen auf das Wohnstandortverhalten unterschiedlicher Bewohner*innengruppen.

3.2 Erhebung

Auf Basis dieser Voruntersuchungen und -entscheidungen konzipierten wir die Erhebung. Sie beinhaltete drei miteinander verzahnte Elemente: a) eine vertiefte Dokumentenanalyse und Datenauswertung zu den ausgewählten Untersuchungsgebieten, b) Expert*innengespräche und c) Interviews mit Bewohner*innen zu deren Wohnbiographien.

a) Dokumentenanalyse und Datenauswertung

Für die drei von uns untersuchten Gebiete haben wir mittels einer vertieften Dokumentenanalyse die im ersten Untersuchungsschritt herausgearbeiteten institutionellen Rahmenbedingungen des Wandels lokal spezifiziert. Dafür wurden konkrete Informationen über Veränderungen auf dem Wohnungsmarkt und bei den Eigentümer*innenstrukturen, zu Bevölkerungsveränderungen, Stadtplanungsvorhaben und Förderpolitiken sowie über zivilgesellschaftliche Entwicklungen/ Initiativen und relevante Akteure gesammelt. Quellen hierfür waren, ähnlich wie auch schon im ersten Untersuchungsschritt, Stadt(teil)entwicklungspläne und Regional(entwicklungs-)pläne, sozialplanerische

Dokumente, Plangrundlagen (Bebauungspläne und Flächennutzungspläne), Kommunalstatistiken, Bürgerbefragungen, Geodaten (z.B. Bodenrichtwertkarten), Pressemeldungen, historische Dokumente (Broschüren etc.) und andere amtliche Berichte, z.B. zur Wohnungsmarktentwicklung. Auch Forschungsberichte aus themenverwandten Projekten wurden herangezogen (z.B. »Shrink Smart« des UFZ in Leipzig und das europäische Verbundprojekt »Großwohnsiedlungen nach der Transformation« von IRS, Europa-Universität St. Petersburg und Universität Tartu). Die Dokumente wurden systematisch hinsichtlich Informationen zum Wohnungsmarkt, zu lokal relevanten Planungs- und Entwicklungsprozessen und zu Akteuren analysiert. Gleichzeitig fand eine Datenanalyse und -aufbereitung statt, welche die Bevölkerungsdaten (Bevölkerungszahl, Zu- und Fortzüge, Altersstruktur) in Bezug zu Wohnungs(markt)daten setzte (z.B. Anzahl der Wohneinheiten, Sanierungsstand, Preisentwicklung).

b) Expert*innengespräche

Ergänzend zur Dokumentenanalyse wurden Gespräche mit lokalen Akteuren und Expert*innen geführt, die der weiteren Erschließung des Forschungsgegenstandes und der Erschließung von lokalem Wissen dienten. Diese Gespräche fanden mit Personen statt, die durch ihre fachliche Expertise und/oder durch ihre persönliche Involviertheit in Prozesse des sozialräumlichen Wandels »über ein besonderes Wissen verfügen« (Gläser/Laudel 2010: 11) und somit Aussagen über die von uns betrachteten Mechanismen und Zusammenhänge machen konnten. Konkret waren das Bauamtsleiter der Umlandgemeinden, ein Ortsbürgermeister, die Leiterin der Regionalen Planungsgemeinschaft Halle, der ehemalige Vorsitzende eines in den 1990er und 2000er Jahren aktiven innerstädtischen Bürgervereins, Vertreter der Geschichtswerkstatt Halle-Neustadt, die Quartiersmanagerin im Stadtteilbüro Halle-Neustadt und der Leiter eines Jugendclubs in der Großwohnsiedlung sowie Stadtplaner bei der Stadtverwaltung Halle. Die Expert*innengespräche wurden aufgrund der sehr unterschiedlichen Akteure und der sehr großen thematischen Bandbreite als offene, nur grundlegend strukturierte

Interviews geführt, die sich thematisch jeweils an dem spezifischen Akteur und Kontext ausgerichtet haben. Dabei ging es u.a. um Prozesse der Quartiers-/Ortsentwicklung, relevante (Planungs-)Entscheidungen und Entwicklungen, Kontextfaktoren in Wirtschaft, Gesellschaft und Politik, Akteure und Akteurskonstellationen sowie Lebensbedingungen und nachbarschaftliche Initiativen. Die Schwerpunkte der Gespräche waren dabei unterschiedlich gelagert – zum Teil wurden vor allem formale Rahmenbedingungen und Prozesse thematisiert, zum Teil lag der Schwerpunkt auf informellen Entwicklungen und Akteurskonstellationen.

Durch die Dokumentenanalyse und die Expert*innengespräche konnte ein relativ umfassendes Bild über die Entwicklung und die Kontextbedingungen in den untersuchten Gebieten gewonnen werden. Dies bildete die Grundlage für die Bewohner*inneninterviews.

c) Bewohner*inneninterviews

Die Bewohner*inneninterviews hatten das Ziel, besser zu verstehen, wie Haushalte in Bezug auf ihre Wohnsituation agieren (Performance), welche institutionellen (Kontext) und persönlichen Faktoren (Präferenz) dabei eine Rolle spielen und wie sie mit ihrem Wohn(standort)verhalten zu Veränderungsprozessen in der Nachbarschaft beitragen (Segregation). Um dieses komplexe Zusammenspiel empirisch zu erfassen, nutzten wir einen (wohn)biographischen Forschungszugang und arbeiteten mit problemzentrierten Interviews. Ein solcher Zugang ist geeignet, da er einerseits die Wohnbiographie mit den haushaltsrelevanten Entscheidungsmustern in den Mittelpunkt stellt und somit eine Mikro-Perspektive einnimmt. Andererseits wurden diese Entscheidungsmuster in einen Bezug zum institutionellen Kontext gesetzt, womit die Makroperspektive integriert wird.

Interviewdesign

Typischerweise arbeitet die Biographieforschung mit induktiven Techniken und narrativen Interviews. Problemzentrierte Interviews sind eine spezielle Form von narrativen Interviews, die induktive und de-

duktive Herangehensweisen an das Forschungsthema kombinieren (Scheibelhofer 2008; Witzel 2000). Problemzentrierte Interviews sind grob in zwei Teile gegliedert: einen offenen, narrativen Einstieg und einen halbstrukturierten Teil. Dadurch haben die Interviewten die Möglichkeit, die Anfangserzählung entsprechend ihrer persönlichen Relevanz zu strukturieren und eine eigenständige Sinnkonstruktion ihrer Wohnbiographie vorzunehmen. Die Forschenden haben dann die Option, auf Grundlage dieser Erzählung im Verlauf des Interviews bestimmte Themen und Fragen gezielt anzusprechen und Informationen, in unserem Fall das Wohn(standort)verhalten, zu kontextualisieren.

Da es unser Ziel war, das Wohn(standort)verhalten einzelner Haushalte mit institutionellen Rahmenbedingungen im Wohnungsmarkt und der Stadtentwicklung/-planung in Verbindung zu bringen, um daraus Rückschlüsse auf Prozesse des sozialräumlichen Wandels zu ziehen, wurde dem halbstrukturierten Teil der Interviews eine besondere Bedeutung beigemessen. Die Kategorien, die diesem Teil zugrunde lagen, leiteten sich aus der theoretischen Vorarbeit im Forschungsfeld ab. Sie sollten gewährleisten, dass die Kontextbedingungen auf Makroebene in Bezug zum individuellen Verhalten auf Mikroebene gesetzt werden. Dementsprechend wurden aus beiden Ebenen Aspekte integriert: sowohl zur Zusammensetzung des Haushalts, seinen wirtschaftlichen Verhältnissen, seinen Werten und der Alltagsorganisation (Mikroebene) als auch zu den Kontextfaktoren in Bezug auf die Wohnsituation (Gebäude, Eigentümerschaft, Wohnkosten/Finanzierung und sozialstaatliche Unterstützung) und zum Quartier (Standort, Infrastruktur, Soziale Zusammensetzung). Wie in Tabelle 3 dargestellt, wurden in den jeweiligen Kategorien möglichst umfassend diejenigen Aspekte berücksichtigt, die Einfluss auf das Wohn(standort)verhalten haben und somit in ihrer Aggregation zum Auslöser von Segregation werden (können). Diese Aspekte wurden im halbstrukturierten Teil des Interviews für die jeweiligen (wohn-)biographischen Episoden und Entscheidungen des Haushalts eruiert. Es wurde also erfragt, in welcher Haushaltskonstellation eine Person in einer bestimmten Wohnung in einem bestimmten Quartier gewohnt hat und welche Rolle z.B. die Miethöhe und ggf. Unterstützungsleistungen, der Verdienst, das Handeln der

Eigentümer*in, die Lage und Ausstattung der Wohnung, soziale Netzwerke sowie generelle Wohnwünsche bei der Entscheidung für oder gegen einen Umzug oder eine sonstige Anpassung der Wohnsituation gesprochen haben. Zusammengenommen ergibt sich aus den solchermaßen kontextualisierten individuellen Wohnbiographien ein Einblick in die Wirkungszusammenhänge zwischen den institutionellen Rahmenbedingungen und dem individuellen Wohn(standort)verhalten, was letztlich Rückschlüsse auf die Mechanismen des sozialräumlichen Wandels zulässt.

Tabelle 3: Kategorien bei der Interviewführung und Auswertung

Haushalt	Wohnen	Quartier
<i>Zusammensetzung des Haushalts</i> – Familienstand: in einer Partnerschaft oder als Single lebend, Rechtsstatus der Partnerschaft – Kinder: Anzahl der Kinder, Jahr der Geburt – Wohngemeinschaften: Wohnen in einer Wohngemeinschaft, Anzahl der Mitbewohner*innen	<i>Gebäude</i> – Art der Unterkunft: Ein-/Mehrfamilienhaus, sozialistischer Wohnblock, gründerzeitliches Haus, Neubau, Baujahr – Größe der Wohnung: Quadratmeter, Anzahl der Zimmer – Modernisierungsstand: modernisiert, teilmodernisiert, nicht modernisiert, in Modernisierung	<i>Standort</i> – Zentralität: wie zentral/peripher ist die Nachbarschaft gelegen – Umwelt: Umweltbelastungen (Lärm, Verschmutzung) – Erholungsgebiete: Parks, Spielplätze, offene Landschaft – Image: Image des Viertels, Stigmatisierung – Mobilität: Anbindung ÖPNV, Fahrrad, Auto

<i>Wirtschaftliche Situation</i>	<i>Eigentümerschaft</i>	<i>Infrastruktur</i>
– Einkommen: ungefähres Einkommen pro Monat, Rente, Veränderung des Einkommens	– Eigentumsverhältnisse: Eigentümer*in, Eigentümer*innenwechsel, Verkäufe, Miet- oder Eigentumswohnung, Restitution	– Bildung und Betreuung: Schulen, Kindergärten
– Anzahl der Verdienster*innen: Zahl der Personen im Haushalt, die zu den Wohnkosten beitragen	– Eigentümerschaft: Wohneigentum	– Handel: Geschäfte der Grundausrüstung und des spezialisierten Bedarfs, Cafés und Bars
– Sozialstaatliche Leistungen: Sozialhilfebezug, Bürgergeld	<i>Wohnkosten/Finanzierung</i> – Miete: Mietniveau, Mietentwicklung – Zusätzliche Kosten: Wohnnebenkosten, Energiekosten	– Grundversorgung: medizinische Versorgung, Verwaltungsdienste, Post
– Erbschaft	– Kredite: Kreditraten, Laufzeit – Immobilienkaufpreis	<i>Soziale Zusammensetzung</i> – Sozialstatus: Akademiker/Nicht-Akademiker, Gruppen mit niedrigem/hohem Einkommen
<i>Werte</i> – Lebensstil: urbaner vs. ländlicher Lebensstil	<i>Sozialstaatliche Unterstützung</i> – Wohngeld	– kulturelle Zusammensetzung: religiöse und migrantische communities
– Eigentumspräferenz: Miet- vs. Eigentumspräferenz	– Sozialstaatliche Leistungen: Sozialhilfe, Bürgergeld – Wohneigentumsförderung: Förderprogramme, Steuererleichterungen, Beihilfen	– Fluktuation: Zu- und Wegzug – Leerstände: leerstehende Wohnungen und Gebäude
<i>Alltagsorganisation</i> – Arbeitsort: Ort der Arbeitsstelle und Entfernung zur Wohnung		– Gemeinschaftsstruktur: Kirchen, Verbände und Vereine, nachbarschaftliche Feste
– Soziales Netzwerk: Beziehung zu Verwandten und Freunden		

Quelle: Eigene Darstellung

Sampling

Passend zu unserem qualitativen Forschungsdesign, haben wir ein theoriegeleitetes Sampling von Interviewpartner*innen vorgenommen. Im Fokus standen gewinnbringende, also perspektivenerweiternde Wohnbiographien. Wir haben dabei eine möglichst große Vielfalt von Lebensläufen und Wohnbiographien, an Altersgruppen und sozio-ökonomischem Status sowie an Herkunft und Geschlecht angestrebt. Die Zusammensetzung des Samples wird in Tabelle 4 dargestellt.

Ein grundlegendes Auswahlkriterium war, dass die befragte Person in einem der untersuchten Quartiere wohnt oder gewohnt hat. In drei Fällen wurde dieses Kriterium nicht erfüllt, die Interviews wurden aber dennoch berücksichtigt², da die Befragten in einem sehr vergleichbaren Quartierstyp wohnten und die Interviews dementsprechend als aussagekräftig für die zugrundeliegende Fragestellung betrachtet werden konnten. Insgesamt wurden 40 Interviews geführt.

Bei der Akquise von Interviewpartner*innen haben wir mit einem Schneeballsystem gearbeitet. Dazu nutzten wir unsere beruflichen und persönlichen sozialen Netzwerke und sprachen gezielt lokale Institutionen in den Stadtteilen an (z.B. Quartiersmanagement, Kirchengemeinden, soziale Träger). Einige Interviewpartner*innen wurden durch bereits interviewte Personen vermittelt. Außerdem wurden durch die Verteilung von Flyern in lokalen Institutionen und Anlaufstellen sowie durch Gespräche mit Akteuren in den Gebieten Interviewpartner*innen akquiriert. Alle Interviewpartner*innen haben eine geringe Aufwandsentschädigung für das Interview erhalten, was sich zum Teil als hilfreich für die Motivation zur Teilnahme am Interview erwies. Dieses Vorgehen ermöglichte es uns insgesamt, verschiedene soziale Gruppen zu erreichen. Ein blinder Fleck im Sampling bestand hinsichtlich derjenigen Personen, die nicht mehr in den untersuchten Quartieren wohnten.

2 Das trifft auf ein Interview für einen benachbarten suburbanen Raum zu, welches Großkugel zugeordnet wurde und zwei Interviews in benachbarten Wohnkomplexen in Halle Neustadt, die dem WK VIII zugeordnet wurden.

Zu dieser Personengruppe hatten wir nur in Einzelfällen Zugang, entsprechende Wohnbiographien waren für uns daher nur sehr begrenzt zugänglich. Dies gilt ebenfalls für die Gruppe der sozioökonomisch gut situierten Zuziehenden im Gründerzeitgebiet. Unsere Bemühungen, Interviewpartner*innen aus dieser, vor allem für Gentrifizierung, sehr relevanten Gruppe zu gewinnen, waren nicht erfolgreich. Die mit der Corona-Pandemie einhergehenden Reisebeschränkungen machten es zudem ab Mitte März 2020 unmöglich, weitere Interviewpartner*innen vor Ort zu akquirieren und das Sampling zu vervollständigen. Dennoch konnten wir die geplante Anzahl an Personen interviewen und dabei eine ausreichende Diversität hinsichtlich Alter, Geschlecht, Herkunft gewährleisten. Auch hinsichtlich der Wohnbiographien ließ sich mit den durch uns geführten Interviews eine ausreichend große Bandbreite erreichen.

Tabelle 4: Interviews nach Stadtvierteln

	Gesamt	Paulusviertel	Großkugel	Halle-Neustadt
Anzahl Interviews	40	11	8	21
Altersstruktur³	Jung: 3 Mittleres Alter: 22 Alt: 15	Jung:/ Mittleres Alter: 6 Alt: 5	Jung:/ Mittleres Alter: 5 Alt: 3	Jung: 3 Mittleres Alter: 11 Alt: 7
Migrationshintergrund	Migrant*innen: 3	Migrant*innen:/	Migrant*innen:/	Migrant*innen: 3
Geschlecht	Frauen: 20 Männer: 20	Frauen: 6 Männer: 5	Frauen: 2 Männer: 6	Frauen: 12 Männer: 9

Quelle: Eigene Darstellung

³ Jung: Personen in Ausbildung (18 bis 25 Jahre); Mittleres Alter: Personen im Erwerbstätigenalter (25 bis 65 Jahre); Alt: Personen im Ruhestand/älter als 65

Interviewdurchführung

Im Vorfeld zur Interviewphase wurden drei Pretests durchgeführt. Anhand von drei kontrastreichen Wohnkarrieren konnte dabei der Interviewleitfaden in unterschiedlichen Kontexten getestet und in Teilespekten angepasst werden. Die eigentlichen Interviews wurden zwischen November 2019 und März 2020 geführt. Die Corona-Pandemie machte es ab Mitte März 2020 unmöglich, Interviews weiterhin vor Ort⁴ durchzuführen. Ein letztes schon vereinbartes Interview wurde deswegen telefonisch geführt. Das Interview begann mit einer offenen Frage, welche den Anstoß für eine chronologische Erzählung gab: »Können Sie mir zum Einstieg Ihre Wohnsituation schildern, beginnend mit Ihrem 18. Lebensjahr⁵ bis heute? Wo haben Sie gewohnt? In was für einer Art von Wohnung und Haus? Wie war die jeweilige Haushaltskonstellation? Wann und warum sind Sie umgezogen?« An diese wohnbiographische Narration schloss sich eine teilstrukturierte Befragung auf Basis eines offenen Leitfadens an, der sich an den in Tabelle 3 genannten Kategorien orientierte. Dieser Teil sollte dazu dienen, das individuelle Wohn(standort)verhalten des Haushalts in die handlungsstrukturierenden Kontextfaktoren einzubetten. Die Interviews dauerten zwischen 30 Minuten und 1,5 Stunden. Sie wurden als Tondatei aufgezeichnet und anschließend transkribiert. Die Transkription wurde von einem externen Anbieter durchgeführt. Die Interviewsituationen und der Gesprächsverlauf waren sehr unterschiedlich. Sie waren abhängig von der Umgebung, in der das Interview geführt wurde (Anwesenheit weiterer Personen, öffentlicher oder privater Raum) und der sprachlichen Verständigung. Zudem hat die soziale Positionierung der Forschenden

4 Die Interviews wurden in der Regel in der Wohnung des Haushalts und in einigen Fällen in Cafés, in Räumlichkeiten von Gemeinden oder Sozialdiensten oder am Arbeitsplatz durchgeführt.

5 Das Alter von 18 Jahren wurde als Startpunkt der Wohnkarriere definiert, da es typischerweise das Alter ist, in dem Schüler*innen die Schule oder eine Berufsausbildung beenden und aus dem elterlichen Haushalt ausziehen. In der Praxis wurde der Eingangsfrage häufig die Erklärung »oder ab dem Zeitpunkt, an dem Sie aus der Wohnung Ihrer Eltern ausgezogen sind« hinzugefügt.

und der Befragten (Deppermann 2013) sowie die damit einhergehende soziale und kulturelle Nähe oder Distanz eine Rolle gespielt. Zum Teil war, in Abhängigkeit von der aktuellen Wohnsituation, ein Bestreben erkennbar, die Forschenden zu Verbündeten der eigenen Perspektive zu machen (Breuer 2003) und das Interview für individuelle Wünsche oder politische Forderungen zu nutzen.

Auswertung

Die Auswertung der Interviews folgte einem inhaltsanalytischen Vorgehen (Mayring 1983). Anhand eines theoriebasierten Schemas wurden die Interviewaussagen dabei in den von uns betrachteten Prozessen sowohl zeitlich als auch thematisch zugeordnet und anschließend interpretiert.

In einem ersten Auswertungsschritt wurden die Interviewaussagen in eine chronologische Ordnung gebracht und für jeden interviewten Haushalt eine Wohnbiographie erstellt. Da es in der Forschung um die postsozialistische Stadtentwicklung geht, wurde der Zeitraum vor 1990 zusammengefasst und ab 1990 eine möglichst jahresgenaue Einordnung von Aussagen vorgenommen. Hierbei wurden Umzüge des Haushalts als »Zäsuren« der Wohnbiographie erfasst und zeitlich verortet.

Anschließend wurde eine thematische Zuordnung der Interviewaussagen zu den in Tabelle 3 dargestellten Kategorien (Haushalt, Wohnen und Quartier; differenziert nach den jeweiligen Unterkategorien) vorgenommen. Hierbei wurden einzelnen Interviewaussagen auch mehrfach zugeordnet, wenn sie in mehreren Kategorien relevant waren. Aus dieser Schematisierung ergab sich ein Bild, was biographische und kontextuelle Faktoren zueinander in Bezug setzte.

Die Interpretation der Interviewaussagen fand anschließend anhand von drei Fragestellungen statt, die an das empirische Material gestellt wurden:

1. Was waren die Beweggründe des Haushalts für sein Wohn(standort)verhalten? (Motivation)
2. Wie hat der Haushalt die sich ihm bietenden Möglichkeiten in Bezug auf seine Wohnsituation genutzt? (Performance)

3. Wie sind Motivation und Performance des Haushalts mit den Kontextbedingungen verknüpft?

Hierdurch wurde das Wohn(standort)verhalten der einzelnen Haushalte erfasst und hinsichtlich der institutionellen Rahmenbedingungen interpretiert. Auf Basis der Fragestellungen wurde herausgearbeitet, wie die jeweiligen Haushalte auf die Rahmenbedingungen reagiert haben.

In der anschließenden Gesamtschau auf alle Interviews wurde geprüft, inwiefern sich Muster bei diesen Zusammenhängen zwischen Wohn(standort)verhalten und institutionellen Rahmenbedingungen zeigen und welche generalisierenden Aussagen sich auf dieser Basis treffen lassen. Hierfür wurden die Interviews jeweils zu den anderen Interviews in Bezug gesetzt, die sich dem gleichen Prozess (Suburbanisierung, Gentrifizierung, Wandel der Großwohnsiedlungen) widmeten. Ergänzt wurden diese drei Gruppe von Interviews durch einzelne Aussagen aus Interviews, die eigentlich zu anderen Prozessen geführt wurden, die aber dennoch relevante Informationen für die jeweilige Gruppe enthielten. So wurden zum Beispiel Aussagen zur Verdrängung aus dem Gründerzeitgebiet in Interviews in Halle-Neustadt auch in die Auswertung für den Gentrifizierungsprozess einbezogen oder Aussagen über die Abwanderung aus Halle-Neustadt in den suburbanen Raum sowohl in die Auswertung über den Wandel der Großwohnsiedlungen als auch zur Suburbanisierung. Das empirische Material zu den einzelnen Prozessen konnte dadurch weiter angereichert werden.

Innerhalb der einzelnen Interviewgruppen zeigten sich sehr unterschiedliche auf das Wohn(standort)verhalten bezogene Strategien – dies war aufgrund des theoretischen Samplings, was auf eine möglichst große Diversität an Strategien ausgerichtet war, auch zu erwarten. Zum einen ergaben sich diese differenzierten Strategien aus dem unterschiedlichen Agieren von Haushalten unter vergleichbaren Rahmenbedingungen (zum Beispiel bei Haushalten, die nach der Wende aufgrund unterschiedlicher Präferenzen, Haushaltskonstellationen oder ökonomischer Rahmenbedingungen im Stadtviertel verblieben sind oder in den suburbanen Raum abwanderten), zum anderen ergaben sie sich aus den unterschiedlich weit »fortgeschrittenen« Wohnbiographien. So spielte die

sehr dynamische Phase des Quartierswandels nach der Wende für Haushalte eine unterschiedlich große Rolle – einige waren von ihr akut beeinflusst, für andere war diese Phase (noch nicht) relevant – sie agierten dagegen innerhalb des Kontextes, der sich in den folgenden Jahrzehnten aus dieser Phase ergeben hat.

Auf Basis der kategorisierten empirischen Informationen haben wir schließlich Typen gebildet. Hierdurch sollten individuelle Muster erkennbar gemacht und über die Identifikation von »typischen« Handlungskonstellationen verallgemeinerungsfähige Aussagen möglich gemacht werden. Die gebildeten Typen sollten dabei maximale Heterogenität mit möglichst großer interner Homogenität verbinden. Sie fassen jeweils ähnliche Strategien im Wohn(standort)verhalten unter ähnlichen (zeitlichen und räumlichen) Kontextbedingungen zusammen. Diese Typisierung bildete den Rahmen für die Beschreibung der Prozesse aus der Mikro-Perspektive der agierenden Haushalte, die in den Kapiteln 6, 7 und 8 folgt.